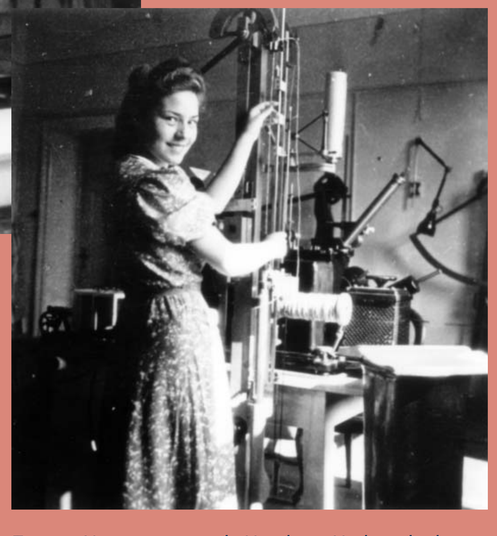
Jean Le Bris , Jg. 1924, beteiligte sich, einer sozialistischen und republikanischen Familientradition folgend, am französischen Widerstand gegen die deutsche Besatzung. Am 14. Februar 1944 wurde er verhaftet und über das Lager Compiègne Ende Juli 1944 in das KZ Neuengamme verschleppt. Von dort kam er für mehrere Monate nach Fuhlsbüttel in das KZ-Außenlager.

Jean Le Bris überlebte dieses Konzentrationslager und konnte im Juni 1945, aufgrund der Haft schwer erkrankt, nach Frankreich zurückkehren. Sein Bruder Antoine, der mit ihm verhaftet und in das KZ Neuengamme deportiert worden war, kam im April 1945 in Lüneburg ums Leben.

Gemeinschaftshaft: Die großen Räume im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel wie der „Franzosensaal“ waren während des Krieges mit ausländischen Häftlingen überfüllt. Einzelne Säle wurden überwiegend mit Franzosen, Russen oder Juden belegt.



Tamara Nassonowa war in Hamburg-Harburg in der Fabrik Vereinigte Jute Spinnerei und Weberei als Ostarbeiterin eingesetzt. Das Foto wurde von einem Arbeiter an der Webmaschine aufgenommen und ihr Tage darauf geschenkt.

Gefangene in Fuhlsbüttel

Frauen und Männer aus dem Ausland

Ob im Polizeigefängnis, den Justizstrafanstalten oder dem KZ-Außenlager Fuhlsbüttel – Ausländerinnen und Ausländer waren in jeder dieser Einrichtungen in großer Zahl vertreten.

Viele von ihnen waren in ihren von deutschen Truppen besetzten Heimatländern wegen einer Beteiligung am Widerstand oder anderer Delikte verhaftet und zu Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die Strafe musste häufig in deutschen Strafanstalten verbüßt werden. Die Hamburger Gestapo ermittelte auch gegen international tätige Widerstandsgruppen wie die „Internationale der Seeleute und Hafenarbeiter“ und ließ Verhaftete für die weiteren Ermittlungen nach Hamburg bringen.

In Deutschland und insbesondere in der Hafenstadt Hamburg lebten viele Ausländer, die von der Gestapo überwacht wurden. Immer wieder fand sie Grund für Verhaftungen. Es wurden Vorwürfe von Spionage und Zusammenarbeit mit der Anti-Hitler-Koalition erhoben, wie im Fall der in Hamburg lebenden Chinesen. 1944 ließ die Gestapo alle Männer dieser hauptsächlich in der Schmuckstraße auf St. Pauli ansässigen Minderheit verhaften. Und es konnte die tatsächliche Beteiligung am Widerstand nachgewiesen werden.

Eine sehr große Gruppe von mehreren Tausend Männern und Frauen, die in das Polizeigefängnis kamen, waren Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der damaligen Sowjetunion, aus Polen, aber auch aus westeuropäischen Ländern. Sie wurden in „Ostarbeiter“-, Polen- oder so genannten Gemeinschaftslagern untergebracht und mussten die schwersten und schmutzigsten Arbeiten verrichten. Die Überwachung fand durch die Gestapo statt; in jedem Lager waren Spitzel tätig. Massenhaft wurden Verhaftungen durchgeführt. Angeblich zu langsames Arbeiten oder Proteste gegen verdorbenes Essen waren bereits Gründe, drakonische Strafen bis hin zu öffentlichen Hinrichtungen zu verhängen. Fluchtversuche wurden häufig unternommen, waren aber zum Scheitern verurteilt. Nicht wenige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter beteiligten sich aus patriotischen und politischen Gründen am aktiven Widerstand und betrieben zum Beispiel Sabotage.

In den erhalten gebliebenen Zu- und Abgangslisten des Polizeigefängnisses Fuhlsbüttel für den Zeitraum Januar 1941 bis Mai 1943 sind Tausende Namen dieser Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter dokumentiert.

Aus Briefen von Frau Tamara Nassonowa an den Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme von 2001 und 2002:

Deutsche Mitarbeiter der Fabrik verhielten sich uns gegenüber unterschiedlich: einige nannten uns „Untermenschen“, andere trotz des Verbots hatten Mitleid mit uns. Sie munterten uns mit Lächeln und lieben Worten auf und machten damit unser schweres Leben ein bisschen schöner.

Wir waren sehr hungrig und hatten keine Kräfte mehr zu arbeiten. Unsere Mädchen baten mich, unsere Meister darauf aufmerksam zu machen. Am nächsten Tag wurde ich festgenommen und in das Gefängnis gebracht. Man wollte doch herausbekommen, wieso wir uns an diesem Tag geweigert hatten, zu arbeiten. Ich war etwa drei Monate im Gefängnis.

Ich wurde in einer Zelle untergebracht, in der es schon 30 bis 36 Personen gab.

Ich nannte die Zelle eine internationale Zelle, weil es dort Frauen aus Italien, Frankreich, Polen und Russland gab. Dort waren einige deutsche Frauen, die meisten von ihnen waren nicht mehr so jung. Eine ältere deutsche Frau wurde verhaftet worden, weil sie in ein Dorf gegangen war, um einige Sachen gegen Lebensmittel umzutauschen. Eine andere Frau hatte in einem Gespräch mit ihrer Nachbarin den Krieg als verdammten Krieg bezeichnet und dazu gesagt, dass der Krieg von Faschisten entfesselt worden sei. Ihre Nachbarin hatte sie an die Gestapo verraten. Eine Frau hatte Juden in der Verwandtschaft. Noch eine deutsche Frau, die Jüngste, hatte herumgehurt. Eine Französin wurde für die illegale Einreise nach Deutschland verhaftet. Noch eine Frau wurde dafür verhaftet, dass sie Antikriegslieder gesungen hatte. Ein russisches Mädchen war in diesem Gefängnis, weil sie ein Gedicht über das schwere Leben in der Gefangenschaft geschrieben hatte.